

Die ersten beiden jugoslawischen Teilrepubliken machen sich selbständig

Slowenien erkaufte seine Unabhängigkeit teuer

Heute, am 26. Juni, werden die beiden jugoslawischen Teilrepubliken Slowenien und Kroatien formell ihre nationale Unabhängigkeit vom Zentralstaat vollziehen. Damit findet ein von der serbischen Führung um Slobodan Milosevic vor Jahren angestachelter nationaler Konflikt seinen vorläufigen formalen Abschluss - ohne Begeisterung in der Bevölkerung allerding.

Schwer verständlich ist die ganze Geschichte selbst für Jugoslaw/innen. Hier kamen - im Gegensatz zu den sowjetischen Satellitstaaten - die Kommunisten innen nach dem Zweiten Weltkrieg eigenständig an die Macht: Gegen die

Von Roland Brunner, Ljubljana

kroatischen Faschisten und die serbischen Monarchisten setzte sich die Partisanenarmee durch gegen die deutsche Besetzung. Als Tito 1948 mit der Sowjetunion brach, stieg das Prestige der Kommunisten gar noch weiter.

Titos Jugoslawien in der Krise

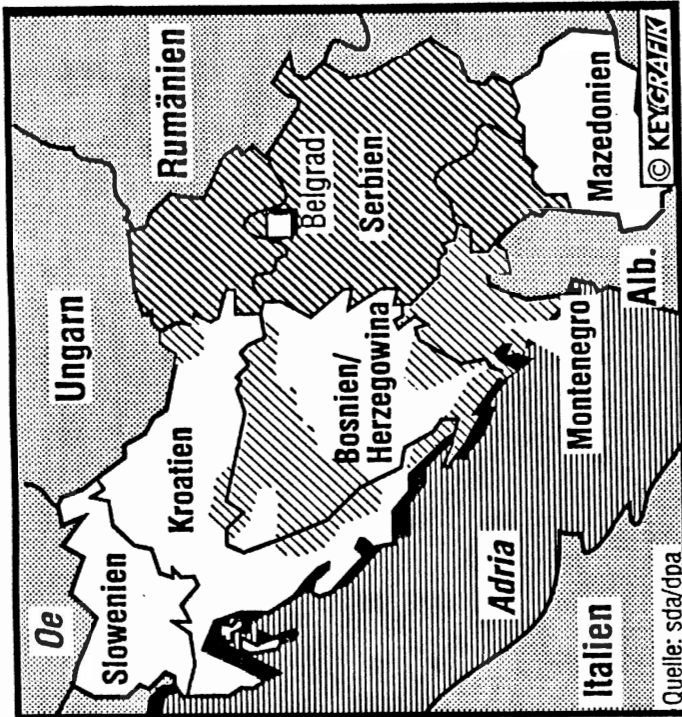
Entgegen der jugoslawischen Modellvorstellung der Selbstverwaltung erfolgte jedoch schnell auch hier die Durchsetzung der Führungsrolle einer disziplinierten Partei und einer zentralen Armee. Auch in Jugoslawien führte die verfassungsmässige Festsetzung der Vorherrschaft des «Bundes der Kommunisten» zu einem System der Korruption und des Karrierismus und zur Bildung nationaler Seilschaften. Mitte der 60er Jahre kam es dadurch zu ersten grossen Krisen in der Wirtschaft und zu breiten Protestwellen, auf die Tito mit einer Liberalisierung der Wirtschaft und einer Dezentralisierung des Staates antwortete.

Die Spannung zwischen Staat und Selbstverwaltung, zwischen Zentralregierung und den Regierungen der Teilrepubliken führte zwischen 1968 und 1971 zu einem ersten Ausbruch nationaler und sozialer Spannungen. Jugoslawien wurde in eine Konföderation umgewandelt, wodurch die Kluft zwischen den reicheren Teilrepubliken des Nordens (Slowenien und Kroatien) und dem rückständigen südlichen Teil (z.B. das autonome Gebiet Krasno) sich mied.

nen auf 30 000 Quadratkilometern stellt sie zwar nur 9 Prozent der jugoslawischen Bevölkerung, erarbeitet jedoch 18 Prozent des Sozialproduktes und 20 Prozent der Industrieproduktion (1989). Das Durchschnittseinkommen liegt doppelt so hoch wie der jugoslawische Durchschnitt und beinahe achtmal höher als in Kosovo. Die Wirtschaftskrise von 1990, eine Inflation von fast 1300 Prozent und der Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 8 Prozent förderten auch hier den Glauben an den Separatweg nach Europa.

Seit 1989 verfolgt denn die slowenische Führung auch konsequent den Weg Richtung Eigenständigkeit. Der Wahlsieg der gegen die Kommunisten gerichteten Mehrparteien-Koalition Demos im April 1990, die Unabhängigkeitserklärung vom Juli 1990 und die Verfassungskonvention vom September, nach der die Gesetze der Republik vor denen des Zentralstaates kommen, sind Schritte auf diesem Weg. In einer Volksbefragung letzten Dezember erklärten sich 88 Prozent der Abstimmenden (bei einer Stimmbeteiligung von 93 Prozent) für die Unabhängigkeit. Mit einer Resolution zielte der Präsident Sloweniens, Milan Kucan, dann am 20. Februar direkt auf die Auflösung des jugoslawischen Zentralstaates. Gleichzeitig erklärte aber Stane Stanic, eine Zeitlang bis zu seiner Absetzung slowenischer Informationsminister und in den 50er Jahren als Journalist mehrere Jahre wegen Spionage inhaftiert: «Slowenien ist ein souveräner Staat. Ob es aber in Zukunft einer Konföderation angehört wird, wissen wir jetzt noch nicht.» Im Mai dieses Jahres wurde er als Informationsminister durch den Vize-Minister des Verteidigungsministeriums ersetzt.

Die wirtschaftlichen Prognosen für ein unabhängiges Slowenien sehen auch für die Zeit nach dem 26. Juni nicht rosig aus: Nach wie vor wird ein Viertel der slowenischen Produktion an die anderen Teilrepubliken verkauft und Slowenien wird bei der Unabhängigkeit wohl einen massiven Handelsverlust erleiden.



Slowenien, Jugoslawiens wohlhabendster Teil, will heute wie auch Kroatien formell seine Unabhängigkeit verkünden. Als einzige Teilrepublik grenzt Slowenien nicht direkt an den «Riesen» Serbien, das gegenüber allen anderen jugoslawischen Teilen Gebietsansprüche geltend macht (Schräffur).

In eine slowenische Armee einrücken zu müssen, eigenes Geld und einen eigenen Pass zu bekommen, eigene Grenzen zu haben, die man mit der Armee verteidigen kann, stellt auch nicht gerade die grosse Utopie für die slowenische Bevölkerung dar. Kein Wunder also, dass die nationale Euphorie in den Strassen Ljublijanas keine hohen Wellen schlägt. Aussagen, wonach mit der Unabhängigkeit alles besser werde, sind eigentlich finden die meisten Menschen zwar dass es endlich Zeit sei für die Unabhängigkeit, aber was die konkreten Perspektiven betrifft, ist we-

ning Hoffnung zu spüren. Einzelne Stimmen warnen gar, dass damit alles noch schlimmer werde, da Slowenien viel zu klein sei, um eigenständig überleben zu können. In der Mehrheit sind die nüchternen Kommentare auf die Frage, was die Unabhängigkeit Sloweniens bringen werde: «Die Unabhängigkeit ist zu teuer. Wir bezahlen zu viel für eine Unabhängigkeit, die keine Probleme lösen wird.» Auch wenn die slowenische Regierung für den 26. Juni Unabhängigkeitsfeiern verordnet hat, ist drei Tage vorher auf den Strassen keine Feststimmung zu spüren.

rückständigen südlichen Teil (z.B. das autonome Gebiet Kosovo) sich rapide erweiterte. Die sich allgemein verschärfende Wirtschaftslage gab denn auch den Hintergrund ab für die sich immer weiter radikalisierenden nationalen Bewegungen.

Vom Kommunismus zum chauvinistischen Nationalismus

Ganz Jugoslawien rutschte während der 80er Jahre in eine tiefe Rezession – verbunden mit einer galoppierenden Inflation – ab. Die Arbeitslosigkeit explodierte auf 18,8 Prozent im Landesdurchschnitt (Ende Februar 1991), die Auswärtigen Devisenreserven sanken auf 15 Milliarden Dollar (Mai 1991). 1987 übernimmt Slobodan Milosevic die Führung des serbischen Bundes der Kommunisten, bricht jedoch vollständig mit der Orientierung Titos. Zentrale Achse seines Handelns wird der serbische Nationalismus und Populismus: Serbien soll seine Souveränität wiederherstellen, die es bei der Gründung der Konföderation gleichberechtigter Staaten verloren habe, und

len Bewegungen der dort lebenden Nationalitäten zum Regieren aufeinander angewiesen, während es in Montenegro und Serbien zu national-kommunistischen Mehrheiten kam. Die Zentralregierung von Premierminister Ante Markovic und seinem Bund reformistischer Kräfte sieht sich heute also mit einer Wirtschaftskrise und Teilrepubliken konfrontiert, die den Erhalt des jugoslawischen Staates hinterreiben. Sein Projekt, unterstützt von den USA, der EG und dem IWF, soll ein drittes Jugoslawien, ein föderalistisches Staatensystem bringen. Doch die Führungen von Slowenien und Kroatien haben die Unabhängigkeit forciert und wollen höchstens eine Konföderation souveräner Einzelstaaten akzeptieren.

Die abhängige Unabhängigkeit Sloweniens

Slowenien, nördlichste Teilrepublik Jugoslawiens, ist bei weitem der wohlhabendste Teil des Landes – trotz scharfer Rezession und steigender Arbeitslosigkeit. Mit 1,9 Millionen Einwohner/in-

nien wird bei der Unabhängigkeit wohl einen grossen Happen der gesamtjugoslawischen Aussenhandelschuld übernehmen müssen. Absolut ungeklärt ist auch die Frage, was überhaupt wem gehört. Nach 45 Jahren nationalistischer Staatswirtschaft wahrlich keine leichte zu beantwortende Frage. Joze Mencinger, Wirtschaftsprofessor an der Universität Ljubljana, befürchtet denn auch einen Einbruch des Lebensstandards um 30 bis 40 Prozent nach der Unabhängigkeit. Der slowenische Ökonom Alexander Bajit erklärte gar: «Wer an die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Sloweniens glaubt, lebt in einem Paradies von Verrückten!»

Nüchternere Erwartungen

Während vorher die Friedensbewegung in Slowenien auf sehr grosses Echo stiess, da sie zur Verweigerung der jugoslawischen Armee aufrief, fällt ihr dies heute gegenüber der «eigenen» slowenischen Armee bedeutend schwerer, gemessen diese doch ein um einiges grösseres Prestige. Aber die Tatsache, jetzt

Interview mit Marko Hren vom Friedensinstitut in Ljubljana

«Wichtig ist die Qualität»

Marko Hren, wird Slowenien heute unabhängig?

Marko Hren: Der slowenische Staat wird unabhängig. Das Wichtige ist aber die Unabhängigkeit der Menschen, und die slowenischen Menschen wollen unabhängig sein. So wurde auch die Unabhängigkeitskampagne aufgezogen. Die Abhängigkeit Sloweniens verschwindet aber am 26. Juni 1991 nicht einfach. Slowenien wird immer noch ein Teil Jugoslawiens sein. Wir werden immer noch jugoslawisches Militär hier haben usw.

Für mich persönlich ist die Frage nach der Unabhängigkeit des Staates, wie gross oder wie klein er ist, wie integriert er ist, nicht das Entscheidende. Wichtiger ist mir die Qualität der Integration und die Qualität der staatlichen Strukturen. Ich befürchte, dass der jetzige Prozess der slowenischen Nation begleitet wird von Motivationen wie Abschottung vom Süden, d.h. von den armen Teilen Jugoslawiens. Das bedeutet zum Teil auch rassistische, vor allem aber egoistische und kurzsichtige Argumentationen und Motivationen. Das könnte die Kluft zwischen Slowenien und den anderen Republiken noch vertiefen und damit die Gefahr der Militarisierung noch weiter treiben und den Frieden in Frage stellen.

Nehmen wenigstens die Konfliktpotenziale ab, wenn Slowenien seinen eigenen Weg geht?

Wir wissen ja noch nicht einmal, welche Form der neue Staat im Balkan haben wird. Wir können heute aber auf jeden Fall nicht mehr von lokalen Konflikten sprechen. Wenn Konflikte gewaltsam ausgetragen werden, nehmen sie sofort internationale Dimensionen an. Und der Balkan steht schon heute mitten in bewaffneten Konflikten. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass hier die Konfliktpotenziale abnehmen werden. Die Aufplünderung von Staaten löst diese Probleme nicht. Im Gegenteil: Die Konflikte z.B. der Albaner/innen in Serbien werden nur noch zunehmen, wenn sie mit ihren Problemen allein gelassen werden. Das führt zu einer Atmosphäre der Angst und zu einer Militarisierung der Gesellschaft, die die Krise immer weiter reproduzieren. Slowenien wird in diese Probleme verwickelt bleiben.

Wie würdest du die Stimmung in der Bevölkerung einschätzen?

Die Leute sind heute viel realistischer eingestellt als noch vor einem halben Jahr. In den letzten Monaten hat die Politik der slowenischen Regierung die Leute ernüchtert. Die wirtschaftliche Entwicklung ging bachab, die Streiks nehmen zu usw. Die Menschen fühlen, dass die Unabhängigkeit teuer erkauft werden muss und dass Slowenien trotzdem weiterhin abhängig sein wird – vor allem auch

Interview: Roland Brunner



Der bisherige Weg zur Unabhängigkeit verlief auch in Slowenien nicht ohne Spannungen: Aufgebrachte Einwohner Ljubljanas protestieren im Oktober 1990 gegen die Besetzung des militärischen Hauptquartiers durch die jugoslawische Armee.